

## Zeit ist nicht nur Geld

### "Arbeitszeit 2003" - Arbeitszeitgestaltung, Arbeitsorganisation und Tätigkeitsprofile / Auszüge aus der Zusammenfassung der neusten ISO-Studie



Arbeit im Akkord (ap)

... Die vertraglichen Arbeitszeiten der Vollzeitbeschäftigten haben sich in den letzten zehn Jahren kaum verändert. Sie betragen in Westdeutschland durchschnittlich 38,9 Stunden, in Ostdeutschland 39,8 Stunden pro Woche. Deutliche Veränderungen ergaben sich jedoch seit 1993 hinsichtlich der Teilzeitbeschäftigung. Zum einen ist die Teilzeitquote in Westdeutschland (1993: 16 Prozent, 2003: 26 Prozent) und Ostdeutschland (1995: 12 Prozent, 2003: 18 Prozent) kontinuierlich angestiegen, zum anderen ist ein deutlicher Rückgang der vertraglichen Arbeitszeiten der Teilzeitbeschäftigten zu verzeichnen. In Westdeutschland stagniert die durchschnittliche Arbeitszeit der Teilzeitbeschäftigten seit 1999 auf niedrigem Stundenniveau (2003: 20,2 Stunden). In Ostdeutschland setzt sich der Trend zur Annäherung an dieses Niveau (2003: 23,8 Stunden) fort.

Die tatsächlichen Wochenarbeitszeiten aller Beschäftigten liegen durchschnittlich 2,5 Stunden über den vertraglichen Wochenarbeitszeiten. Vollzeitkräfte arbeiten im Durchschnitt sogar rund 42 Wochenstunden (41,9 in Westdeutschland und 43,0 in Ostdeutschland). Die tatsächlichen Wochenstunden liegen damit um gut drei Stunden über der vertraglich vereinbarten.

Mit steigender Qualifikation nehmen nicht nur die vertraglichen Arbeitszeiten, sondern auch die Überstunden zu. Während sich die durchschnittliche tatsächliche Arbeitszeit der Voll- und Teilzeitbeschäftigten seit 1999 kaum verändert hat, haben sich jedoch deutliche Veränderungen bei der Verteilung der Beschäftigten nach tatsächlichem Arbeitszeitvolumen ergeben. 2003 arbeiten nur noch 45 Prozent der abhängig Beschäftigten mit einer Wochenarbeitszeit zwischen 35 und 40 Stunden; 31 Prozent arbeiten länger als 40 Stunden und 24 Prozent kürzer als 35 Stunden. Die Verteilung unterscheidet sich stark nach Qualifikation und Geschlecht: Während mehr als die Hälfte (52 Prozent) der Hochqualifizierten länger als 40 Stunden arbeitet, trifft dies nur für 19 Prozent der Geringqualifizierten zu; diese arbeiten überdurchschnittlich häufig (zu 43 Prozent) kürzer als 35 Stunden. Männer arbeiten überdurchschnittlich häufig länger als 40 Stunden, Frauen überdurchschnittlich häufig kürzer als 35 Stunden.

Vollzeitbeschäftigte wünschen sich durchschnittlich eine Reduktion ihrer tatsächlichen Arbeitszeit um 4,1 Stunden. Vollzeitbeschäftigte Männer wünschen sich also im Wesentlichen einen Abbau der Mehrarbeit. Die Reduktionswünsche fallen um so höher aus, je größer der Umfang der Mehrarbeit ist. Die Reduktionswünsche der vollzeitbeschäftigten Frauen sind umfangreicher als die der Männer, da diese zusätzlich zu einem Abbau der Mehrarbeit im Durchschnitt auch an einer Reduktion der vertraglichen Arbeitszeiten

#### Die Befragung

Seit 1987 befragt das Institut zur Erforschung sozialer Chancen in Köln (ISO) bundesweit Beschäftigte zu Arbeits- und Betriebszeit. Die mündliche Befragung für die neuste Studie, die hier in stark gekürzten Ausschnitten dokumentiert ist, erfolgte von 14. Juli bis 21. Oktober 2003. Mit den Datenerfassungs- und Datenerstellungsarbeiten war das tns-Emnid-Institut betraut. Auf der Grundlage eines 131 Fragen enthaltenden standardisierten Fragebogens wurden 4012 abhängig beschäftigte Deutsche im Alter von 18 bis 65 Jahren befragt.

Die Studie "Arbeitszeit 2003" wurde erstellt von Frank Bauer, Hermann Groß, Klaudia Lehmann und Eva Munz und vom Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit in Nordrhein-Westfalen gefördert. Die komplette Fassung der Befragung kann bestellt werden unter E-Mail: [publikationen@iso-koeln.de](mailto:publikationen@iso-koeln.de) Sie ist außerdem eingestellt auf der Internetseite des Ministeriums: [www.mwa.nrw.de](http://www.mwa.nrw.de) ber

interessiert sind. Die gewünschten Wochenarbeitszeiten liegen um 5,1 Stunden unter den tatsächlichen und um 3,1 Stunden unter den vertraglichen Arbeitszeiten. Die gewünschte Arbeitszeit aller Beschäftigten liegt durchschnittlich 3,6 Stunden unter der tatsächlichen Wochenarbeitszeit und entspricht damit exakt der durchschnittlichen vertraglichen Wochenarbeitszeit.

Teilzeitbeschäftigte wünschen dagegen im Durchschnitt eine Verlängerung ihrer tatsächlichen Arbeitszeiten um 2,5 Stunden pro Woche. Insbesondere in Ostdeutschland sind teilzeitbeschäftigte Frauen mit ihrem Stundenvolumen unzufrieden und würden ihre vertragliche Arbeitszeit mit 7,9 Stunden pro Woche gerne erheblich verlängern.

47 Prozent der Beschäftigten würden ihre tatsächliche Arbeitszeit gerne um zwei oder mehr Stunden verkürzen. Die Reduktion der Belastungen aus der Erwerbsarbeit ist der häufigst genannte Grund (zu 31 Prozent) für den Wunsch nach Arbeitszeitverkürzung. Ältere Beschäftigte (über 50-Jährige) äußern diesen Grund überdurchschnittlich häufig (41 Prozent). Leben Kinder im Haushalt, so ist der Verkürzungswunsch überdurchschnittlich häufig in den außerberuflichen Verpflichtungen begründet. 34 Prozent der Männer mit Kindern und 72 Prozent der Frauen mit Kindern begründen ihren Verkürzungswunsch damit.

16 Prozent der Beschäftigten würden ihre tatsächliche Arbeitszeit gern um zwei oder mehr Stunden verlängern. Beim Wunsch nach Arbeitszeitverlängerung spielen finanzielle Gründe die wichtigste Rolle: 66 Prozent der Beschäftigten nennen als ausschlaggebenden Grund für den Wunsch nach Arbeitszeitverlängerung, dass ihnen zum gegenwärtigen Zeitpunkt mehr Geld wichtiger ist als mehr Zeit. (...)

## **Überstundenarbeit**

Der Anteil der Beschäftigten, die regelmäßig, d.h. mindestens ein bis zwei mal im Monat Überstunden leisten, stagniert mit 54 Prozent auf hohem Niveau. Männer leisten zu 62 Prozent, Frauen zu 46 Prozent regelmäßig Überstunden. Im Vergleich zu 1999 haben sich hinsichtlich des Überstundenvolumens keine nennenswerten Veränderungen ergeben. 2003 hat jeder Beschäftigte im Durchschnitt 2,7 Überstunden pro Woche geleistet, 1999 waren es 2,8.

Betrachtet man die Entwicklung der Überstundenarbeit seit 1995, so ist es weniger das Überstundenvolumen als vielmehr die Form der Abgeltung, die sich über die Zeit verändert hat. Während der Anteil der bezahlten Überstunden abnimmt, steigt der Anteil der in Freizeit ausgeglichenen Überstunden. 2003 leisteten die Beschäftigten durchschnittlich 1,1 in Freizeit ausgeglichene, 0,7 bezahlte und 0,9 Überstunden ohne Abgeltung. Die finanzielle Abgeltung von Überstunden spielt nur noch im gewerblichen Bereich eine bedeutsame Rolle: Während Arbeiter durchschnittlich 1,1 bezahlte Überstunden pro Woche leisten, sind es bei den Angestellten nur 0,5. Die Überstunden der Beamten werden nahezu vollständig in Freizeit ausgeglichen oder nicht abgegolten. Wurden 1999 noch mehr als die Hälfte der definitiven (bezahlten und unbezahlten) Überstunden finanziell abgegolten (53 Prozent), so war dies 2003 nur noch bei 43 Prozent der definitiven Überstunden der Fall.

Das von uns geschätzte beschäftigungswirksam abbaubare Überstundenvolumen liegt in einer Bandbreite von 219 000 bis 630 000 Vollzeit Arbeitsplätzen. Dabei wurden in der maximalen Variante ausschließlich die definitiven Überstunden der qualifizierten und geringqualifizierten Beschäftigten berücksichtigt, in der minimalen nur die bezahlten permanent geleisteten Überstunden der qualifizierten und geringqualifizierten Beschäftigten.

## Das Institut

Der Verein zur Förderung des Instituts zur Erforschung sozialer Chancen (Berufsforschungsinstitut) e.V. wurde 1971 - wesentlich auf Initiative von Prof. Dr. René König und Leo Brandt, damals Staatssekretär im nordrhein-westfälischen Landesamt für Forschung - gegründet; damit erhielt das ISO seine bis heute gültige Organisationsform. Mitglieder des Vereins sind neben dem Land Nordrhein-Westfalen der nordrhein-westfälische Landesbezirk des DGB, die nordrhein-westfälische Landesvereinigung der Arbeitgeberverbände und die Universität zu Köln sowie eine Reihe von Einzelpersonen. Das Land wird vertreten durch das Ministerium für Wirtschaft und Arbeit und das Ministerium für Wissenschaft und Forschung, von dem das ISO institutionell gefördert wird.

Seit seiner Gründung im Jahre 1971 erforscht das ISO den Zusammenhang von sozialen Chancen und gesellschaftlichem Wandel, indem es Grundlagenforschung mit praxisbezogenen Fragestellungen und Lösungsvorschlägen verbindet.

wie Wäscherei, Sauna, Friseur etc.

Die Mehrheit der Überstundenbeschäftigten würde die Überstunden gern reduzieren oder gar keine Überstunden mehr leisten (57 Prozent). Die Einstellung zur Überstundenarbeit ist stark von dem Umfang und der Abgeltung abhängig: Wer mehr als fünf Überstunden pro Woche leistet, wünscht überdurchschnittlich häufig eine Reduktion der Überstunden (zu 67 Prozent).

Werden Überstunden nicht abgegolten, so ist der Reduktionswunsch besonders weit verbreitet (zu 72 Prozent).

## Ungewöhnliche Zeiten

Ein Drittel (32 Prozent) der Beschäftigten leistet regelmäßig, d. h. mindesten ein- bis zweimal im Monat Samstagsarbeit. Dies entspricht in etwa dem Befund unserer Arbeitszeitstudie von 1999, der zufolge 35 Prozent der Beschäftigten regelmäßig samstags arbeiteten. Samstagsarbeit wird vornehmlich in den Bereichen der distributiven und personenbezogenen Dienstleistungen erbracht. In diesen Bereichen arbeitet jeweils die Hälfte (50 Prozent bzw. 51 Prozent) der Beschäftigten regelmäßig an Samstagen. Bei den distributiven Dienstleistungen sind es insbesondere die Beschäftigten des Handels (51 Prozent) und des Verkehrs- und Nachrichtensektors (44 Prozent), die regelmäßig samstags tätig sind. Bei den personenbezogenen Dienstleistungen leisten vor allem die Beschäftigten des Hotel- und Gaststättengewerbes (83 Prozent) und die in den sonstigen Dienstleistungen (41 Prozent) überdurchschnittlich häufig regelmäßige Samstagsarbeit.

Wie schon in den Vorgängeruntersuchungen zeigt sich auch diesmal, dass Samstagsarbeit von den Beschäftigten nicht sehr akzeptiert wird: Knapp zwei Drittel (65 Prozent) der Beschäftigten, die regelmäßig samstags arbeiten, würden gerne die Samstagsarbeit reduzieren (40 Prozent) oder ganz aufgeben (25 Prozent). Nur ein Drittel (33 Prozent) der Samstagsbeschäftigten möchte gerne öfter (1 Prozent) oder genauso häufig wie bislang (32 Prozent) samstags arbeiten.

Ein reichliches Zehntel (13 Prozent) der Beschäftigten arbeitet regelmäßig, d. h. mindestens ein- bis zweimal im Monat sonntags. Dieser Befund liegt leicht unter dem für 1999 ermittelten Vergleichswert von 16 Prozent. Insbesondere die Beschäftigten in personenbezogenen und sozialen Dienstleistungsberufen leisten überdurchschnittlich häufig regelmäßige Sonntagsarbeit. Dabei handelt es sich im einzelnen vor allem um Beschäftigte im Hotel- und Gaststättengewerbe (62 Prozent), in den Bereichen Kultur, Sport und Unterhaltung (49%) und im Gesundheitsbereich (38 Prozent).

Analog zur Samstagsarbeit ist auch Sonntagsarbeit eine Arbeitszeitform, die von den Beschäftigten wenig akzeptiert wird: Knapp zwei Drittel (63 Prozent) der Sonntagsbeschäftigten würden gerne ihre Sonntagsarbeit reduzieren (34 Prozent) oder ganz aufgeben (29 Prozent), wohingegen nur ein gutes Drittel (35 Prozent) gern öfter (2 Prozent) oder genauso häufig wie bislang (33 Prozent) sonntags arbeiten möchte. Die stärkste Ablehnung von Sonntagsarbeit findet sich bei den Sonntagsbeschäftigten, die in Paarhaushalten leben, denen mindest noch ein Kind angehört. Dieser Befund verweist auf die hohe soziale Bedeutung, die ein erwerbsarbeitsfreier Sonntag für die Bewältigung außerberuflicher Interessen und Anforderungen hat.

16 Prozent der Beschäftigten leisten im Jahr 2003 regelmäßig, d. h. an jedem Arbeitstag oder häufig Schicht- und/oder Nachtarbeit. Dieser Befund stimmt weitgehend mit dem Vergleichswert unserer Betriebsbefragung von 2001 überein, wonach 19 Prozent der Beschäftigten regelmäßig in Schicht- und/oder Nachtarbeit tätig waren. Der Anteil der in dieser Arbeitszeitform tätigen Beschäftigten steigt mit zunehmender Betriebsgröße. Zudem

kommt Schicht- und/oder Nachtarbeit überdurchschnittlich häufig im Verarbeitenden Gewerbe (28 Prozent) und bei den personenbezogenen Dienstleistungen (20 Prozent) vor. Im Verarbeitenden Gewerbe sind es insbesondere Beschäftigte in den Fertigungsberufen (43 Prozent) sowie Lager- und Versandberufen (31 Prozent), die überdurchschnittlich häufig Schicht- und/oder Nachtarbeit leisten. Im Dienstleistungssektor sind es vor allem die Beschäftigten in den Bereichen Gesundheit (40 Prozent), Ordnung und Sicherheit (38 Prozent), Verkehrs- und Nachrichtenwesen (28 Prozent) und Soziales (26 Prozent), die überdurchschnittlich häufig in Schicht- und/oder Nachtarbeit tätig sind.

Bei Schicht- und/oder Nachtarbeit halten sich Befürwortung und Ablehnung die Waage. Die eine Hälfte (50 Prozent) der Beschäftigten würde gerne öfter (3 Prozent) oder genauso häufig wie bislang (47 Prozent) in dieser Arbeitszeitform tätig sein; die andere Hälfte (47 Prozent) möchte gerne die Schicht- und/oder Nachtarbeit reduzieren (24 Prozent) oder ganz aufgeben (23 Prozent). (...)

## **Gestaltungsspielraum**

Die Möglichkeit, Reihenfolge und Tempo der Arbeit selbst zu bestimmen und damit die Arbeit eigenständig zeitlich zu strukturieren, ist immer dann von hoher Bedeutung, wenn hohe Anforderungen an innovatives Arbeitshandeln oder an die Zusammenarbeit mit Kunden, Klienten oder Patienten bestehen. Arbeiter verfügen seltener (zu 40 Prozent) als Angestellte oder Beamte (58 Prozent, 65 Prozent) über einen hohen zeitlichen Gestaltungsspielraum in der Arbeit. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Tätigkeiten der Arbeiter überdurchschnittlich häufig durch Vorgesetzte oder technische Einrichtungen zeitlich stark vorstrukturiert sind. Bei den Angestellten steigt der Anteil der Beschäftigten, die Gestaltungsspielräume zur eigenständigen zeitlichen Strukturierung ihrer Arbeit zur Verfügung haben, deutlich mit dem betrieblichen Status.

Zeit- oder Leistungsdruck entsteht immer dann, wenn ein Missverhältnis zwischen den Arbeitsanforderungen und den zeitlichen und/oder qualifikatorischen Ressourcen zu deren Bewältigung besteht. Dies ist bei 42 Prozent aller Beschäftigten regelmäßig der Fall: 12 Prozent stehen praktisch immer, 30 Prozent häufig unter Zeit- oder Leistungsdruck.

Der Anteil der Beschäftigten, die regelmäßig (praktisch immer oder häufig) unter Zeit- oder Leistungsdruck arbeiten, steigt mit dem betrieblichen Status: Für Beschäftigte mit hohem betrieblichen Status trifft dies zu 56 Prozent, für Beschäftigte mit niedrigem betrieblichen Status nur zu 31 Prozent zu.

Die am häufigsten genannten Ursachen für Zeit- oder Leistungsdruck liegen in Stoßzeiten mit überdurchschnittlich hohem Arbeitsanfall (57 Prozent), Verzögerung der Arbeit durch unvorhergesehene Probleme (54 Prozent), engen Fristen oder Vorgabezeiten (41 Prozent) und einem permanent hohen Arbeitsanfall (31 Prozent). Diese Ursachen verweisen auf ein Missverhältnis zwischen den zeitlichen Ressourcen und den Arbeitsanforderungen. Die auf ein qualifikatorisches Defizit verweisenden Ursachen von Zeit- oder Leistungsdruck werden dagegen deutlich seltener genannt (Schwierigkeit der Aufgabe zu 19 Prozent, hohe Verantwortung zu 19 Prozent).

Die Beschäftigten reagieren mit Arbeitsintensivierung (Erhöhung des Arbeitstempos, erhöhte Konzentration, Verzicht auf Pausen) zu 95 Prozent, mit Arbeitsextensivierung (Verlängerung der Arbeitszeit am Arbeitsplatz oder zu Hause) zu 75 Prozent und mit Abkürzung von Arbeitsschritten zu 35 Prozent auf den Zeit- oder Leistungsdruck. Über die Hälfte der von Zeit- oder Leistungsdruck Betroffenen (54 Prozent) kann sich zumindest teilweise von diesem Druck entlasten, indem Arbeiten delegiert oder die Vorgesetzten über die Überlastung informiert werden.

Arbeit unter Zeit- oder Leistungsdruck kann nicht nur auf die Gesundheit und das Wohlbefinden der Beschäftigten negative Auswirkungen haben, sondern auch auf die Qualität der Arbeit. Beschäftigte, die regelmäßig unter Zeit- oder Leistungsdruck arbeiten, befürchten zu 59 Prozent gesundheitliche Folgen. 44 Prozent der Beschäftigten, die regelmäßig unter Zeit- oder Leistungsdruck arbeiten, geben an, dass sie aufgrund des Drucks zumindest manchmal den Eindruck haben, ihre Arbeit nicht mehr angemessen erledigen zu können.

## Gesundheitliche Beschwerden

Ein Drittel der Beschäftigten (32 Prozent) arbeitet regelmäßig unter hoher nervlicher Anspannung. Beschäftigte, die einer Arbeitssituation ausgesetzt sind, bei der die zeitlichen Ressourcen, die Qualifikation oder die Entscheidungskompetenzen für eine sachangemessene Aufgabenerledigung nicht ausreichen, arbeiten zur Hälfte (52 Prozent) und damit überdurchschnittlich häufig regelmäßig unter hoher nervlicher Anspannung. Hohe nervliche Anspannung tritt insbesondere dann auf (bei 68 Prozent bzw. 60 Prozent), wenn Fehlentscheidungen oder kurze Unaufmerksamkeiten der Beschäftigten schwerwiegende Folgen haben können, die zugestandenen Ressourcen für eine sachangemessene Aufgabenbewältigung jedoch unzureichend sind.

Arbeitsbedingte Belastungen wirken sich auch auf die erwerbsarbeitsfreie Zeit aus: 21 Prozent der Beschäftigten haben regelmäßig Schwierigkeiten, von der Arbeit abzuschalten; 32 Prozent sind regelmäßig von der Arbeit sehr erschöpft. Bei Beschäftigten, die regelmäßig unter hoher nervlicher Anspannung arbeiten, sind diese Beanspruchungen deutlich häufiger verbreitet (43 Prozent bzw. 55 Prozent).

Beschäftigte mit tatsächlichen Arbeitszeiten über 40 Stunden und Beschäftigte mit Schicht-, Nacht- oder Wochenendarbeit geben überdurchschnittlich häufig an, unter gesundheitlichen Beschwerden zu leiden. Beschäftigte mit langen Arbeitszeiten klagen überdurchschnittlich häufig über Nervosität (zu 27 Prozent); Beschäftigte, die regelmäßig Schicht- und/oder Nachtarbeit leisten, sind zu 26 Prozent und damit überdurchschnittlich häufig von Schlafstörungen betroffen. Beschäftigte, die ihre Pausenzeiten angesichts der alltäglichen Arbeitsbelastung als zu knapp beurteilen, sind deutlich häufiger von gesundheitlichen Beschwerden betroffen als Beschäftigte, deren Pausenzeiten ausreichend sind. So klagen 38 Prozent der Beschäftigten mit mangelnden Pausenzeiten über Kopfschmerzen. Besteht ein Missverhältnis zwischen den Arbeitsanforderungen und den zu deren Bewältigung verfügbaren Ressourcen, treten überdurchschnittlich häufig gesundheitliche Beschwerden auf.

Besonders deutlich ist dies bei der Nervosität: Beschäftigte mit regelmäßigem Zeit- oder Leistungsdruck sind zu 32 Prozent, Beschäftigte mit unzureichenden qualifikatorischen Ressourcen oder unzureichender Entscheidungskompetenz zu jeweils 36 Prozent von Nervosität betroffen, was nur auf 21 Prozent aller Beschäftigten zutrifft.

18 Prozent aller Beschäftigten geraten regelmäßig (praktisch immer oder häufig) aufgrund der beruflichen Anforderungen in ihrem außerberuflichen Leben unter Zeitdruck. Insbesondere vollzeitbeschäftigte Frauen, die mit Kindern zusammenleben, äußern häufig Probleme bei der Vereinbarung von Beruf und Familie.

43 Prozent der Beschäftigten geben als Ursache für arbeitsbedingten außerberuflichen Zeitdruck die Unvorhersehbarkeit der Arbeitszeiten an. 25 Prozent der Beschäftigten mit außerberuflichem Zeitdruck führen diesen unter anderem auf zu lange Arbeitszeiten und weitere 25 Prozent auf die ungünstige Lage der Arbeitszeit zurück. 17 Prozent sehen in den langen Regenerationszeiten, die sie benötigen, um sich von der Arbeit zu erholen, eine Ursache für den außerberuflichen Zeitdruck.

Deutschland: **42 Stunden sind Realität**